

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Band: 75 (2013)

Heft: 2: Schule im Museum

Artikel: Buchvorschau : lebensgeschichtliche Erinnerungen Südtiroler, Bündner
und Walliser Lehrerinnen und Lehrer : Auszüge aus den
Lehrerbiografien

Autor: Bühler, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchvorschau

Lebensgeschichtliche Erinnerungen Südtiroler, Bündner und Walliser Lehrerinnen und Lehrer

Auszüge aus den Lehrerbiografien

ZUSAMMENGESTELLT VON MARTIN BÜHLER, PHGR

Heinz Monstein

VON LAURA VISCHER, LADINA
SCHOCHER UND VANESSA RUPF

Heinz Monstein ist 1944 in Grüşch im Prättigau geboren worden und aufgewachsen. (...)

Während der Schulzeit von Heinz Monstein herrschte Lehrermangel, deshalb unterrichteten ihn auch zwei Praktikanten. Der Unterrichtsstil des ersten Praktikanten entsprach nicht Monsteins Vorstellungen von lehrreichem Unterricht. Daher erhielt er seine erste und einzige Ohrfeige in der Schule, welche er aber verdient habe. Die Unterrichtsmethode des zweiten Praktikanten hingegen beeindruckte ihn so sehr, dass er sich dazu entschloss, das Lehrerseminar in Schiers zu besuchen. Seine Eltern begrüßten diesen Entscheid, da der Lehrerberuf dem Sohn einen sozialen Aufstieg in der Gesellschaft ermöglichte. Seine Eltern wären aber auch mit einem Handwerksberuf zufrieden gewesen.

Die Ausbildung zur Primarlehrperson in Schiers dauerte vier Jahre. Zwei Drittel der angehenden Lehrpersonen waren Männer und ein Drittel Frauen, vorwiegend aus den Kantonen Basel-

Land, Thurgau, Appenzell-Innerrhoden und Appenzell-Ausserrhoden. Damals hatten diese Kantone noch kein eigenes Lehrerseminar. Nur drei Personen aus Graubünden besuchten das Lehrerseminar in Schiers. (...)

Während dieser Ausbildung wurde Heinz Monstein zum ersten Mal von einer weiblichen Lehrperson unterrichtet, die Englisch und Französisch erteilte. Er erinnert sich, dass diese Frau einen sehr strengen Unterricht propagierte, jedoch lernte man sehr viel von ihr. (...)

Während seines Praktikums in Grüşch im Oktober 1963 wurde Heinz Monstein vom Schulinspektor aufgefordert, das Praktikum abzubrechen und an der Gesamtschule Valzeina/Sigg zu unterrichten. (...) Unterrichtet wurde in einem Bauernhaus. Dieses hatte eine Küche, eine Bauernstube mit Ofen und eine «Knebel-Schiissi» (Plumpsklo). Es gab kein elektrisches Licht, nur eine Petrolampe, als Heizung diente ein Holzofen. (...) In Sigg unterrichtete Monstein neun Schüler, verteilt von der 1. bis zur 9. Klasse. Zu Beginn wusste er nicht, wie er alle Schüler gleichzeitig unterrichten konnte, da jeder etwas anderes lernen sollte. Zudem war das Schulzimmer spärlich eingerichtet. Es

gab nur eine kleine Wandtafel. Lehrmittel waren beschränkt vorhanden. Um Unterlagen zu besorgen, musste er jeweils eine Stunde zu Fuss nach Grüşch wandern. (...)

Nach Beendigung seiner Lehrerausbildung entschied sich Heinz Monstein, die Klassen in Sigg erneut zu übernehmen. Der Grund dafür war vor allem seine Leidenschaft zur Jagd. Bereits anfangs April endete in Sigg das Schuljahr. Die Sommerferien dauerten bis anfangs Oktober. Dies entsprach Monsteins Vorstellungen, da die Jagd damals vom 9. bis 26. September freigegeben war. (...)

Laut Heinz Monstein gab es kaum Elterngespräche. Der Schulrat, Herr Wieland, lud ein- bis zweimal pro Jahr zu Lugmilch (Schlagrahm) ein. Dabei sprach man ein wenig über die Schule und die Kinder des Schulrats. Herr Wieland hatte fünf Kinder, somit war die Hälfte der Klasse bereits besprochen. Zwei Kinder gehörten zur Pension, in der Heinz Monstein wohnte. Es brauchte also keine Elternabende oder Elterngespräche, wie wir sie heute kennen. (...)

Heinz Monstein ging mit seinen Schülern oft singen, im Altersheim, in der Kirche, an Jahresversammlungen, am

Konzert des Männerchors Maienfeld, bei jeder noch so kleinen Veranstaltung. Monstein meint, dass die Kinder von heute nicht schlimmer seien als früher, aber man müsse sie packen können. Heute biete das Unterrichten viele Möglichkeiten. Er ist überzeugt, dass man mit musischen Fächern die Kinder heute noch begeistern kann. Er selber habe die musischen Fächer genauso ernst genommen wie andere Fächer und trotzdem gingen von seinen Schülern nicht weniger aufs Gymnasium als von anderen Lehrpersonen.

Mehr als 35 Jahre unterrichtete Heinz Monstein Religion. Er selbst fand den Religionsunterricht sehr spannend, da er damit etwas bewirken konnte. Er verwirklichte zum Beispiel kleine Projekte wie Rosenverkauf für «Brot für Brüder». Der Lehrerberuf ist für Monstein kein Job, es ist ein 24-Stunden-Auftrag, eine ganztägige Verpflichtung. Man sollte diesen Beruf wirklich lieben, ihn aus Freude und Interesse ausführen und nicht darauf hoffen, dass um 16 Uhr die Schule zu Ende sei. (...)

Heinz Monstein bezeichnet sich selber als Wiesen-, Feld- und Waldlehrer. Schule findet nicht nur im Schulzimmer statt. Projekte wie die Arbeit mit dem Förster, Gruppenarbeiten im Naturmuseum, Wildbeobachtungen mit den Jägern etc. gehörten dazu. (...)

In Sigg wurde die Lehrperson zur Hälfte durch den Kanton und zur anderen Hälfte durch die Gemeinde besoldet. Laut Angaben von Heinz Monstein lag der Verdienst bei etwa 700 bis 1000 Franken pro Monat. Er fügt hinzu: Auf dem Bau habe er bald einmal mehr verdient, denn als Lehrperson. (...)

Mario Badilatti

VON MARINA AMMANN, RAFFAELLA CASELLINI UND SINA TANNO

Mario Badilatti wurde am 2. Februar 1929, als jüngstes von fünf Kindern, in Annunziata im Val Poschiavo geboren. Sein Vater war Bauer mit einem kleinen Betrieb mit zehn bis zwölf Tieren. Mario Badilatti absolvierte die Pflichtschulzeit wie auch das freiwillige neunte Jahr in Annunziata. (...) Sein Lehrer der siebten bis neunten Klasse erkannte schnell seine Fähigkeiten als mögliche künftige Lehrperson. Er überzeugte die Eltern, ihrem Sohn die Chance zu geben, das Lehrerseminar in Chur besuchen zu können.

Dies war ein sehr grosses Opfer für Mario Badilattis Eltern, da die finanziellen Möglichkeiten begrenzt waren. (...) Das

Schulgeld an der Kantonsschule war nicht hoch. Dafür fielen die Pensionskosten im Konvikt der Kantonsschule ins Gewicht. (...) Kamen zusätzliche Kosten durch Bücher, Kleider, Schulausflüge usw. auf Badilatti zu, musste er seine Eltern benachrichtigen. (...)

Stipendien kannte man nicht. (...) Hatten die Eltern Mühe mit der Finanzierung, holten sie sich bei Verwandten Hilfe. Mario Badilatti betont die Wichtigkeit des Zusammenhalts in der Familie und der Verwandtschaft zu dieser Zeit. Einige mussten sogar ein Stück Land verkaufen, um ihren Kindern das Studium zu ermöglichen. Dies war für die Eltern ein sehr grosses Opfer, da ein Stück Land sehr wichtig für die Ernährung der Familie war. (...)

Aus finanziellen Gründen fuhren die Kantonsschüler der Südtäler



Mario Badilattis erste Klasse (5. und 6. Klasse) 1953/54 vor dem Schulhaus Annunziata

während eines Schuljahres nur an Allerheiligen, Weihnachten und Ostern nach Hause. Auch damals gab es eine italienischsprachige Abteilung in der Lehrerausbildung. In Mario Badilattis Jahrgang waren sechs Schüler. Gewisse Schulfächer wie Geschichte und Geografie mussten die italienischsprachigen Seminaristen mit den deutschsprachigen besuchen. Da in Poschiavo erst ab der siebten Klasse einmal in der Woche Deutsch unterrichtet wurde, war dies eine grosse Herausforderung. (...)

Respekt, Anstand und die Erziehung zu guten Schweizer Bürgern waren zu jener Zeit die wichtigsten Aspekte, die ein Lehrer zu vermitteln hatte. (...) Erst dann folgten Allgemeinbildung und fachliches Wissen. Als die Lehrerausbildung abgeschlossen war, kehrte Mario Badilatti zurück in sein Heimatdorf und bekam eine Anstellung, da ein Lehrer die Gemeinde verliess. (...)

Die Lehrer in Poschiavo waren sehr darum bemüht, sich gute Lehrmittel zu beschaffen. Diese waren jedoch in italienischer Sprache kaum erhältlich. Deshalb arbeiteten sie eng mit den Lehrern aus dem nahen Veltlin zusammen. (...)

Mario Badilatti pflegte sich immer für seine Schüler einzusetzen und erzählt mit Genugtuung von einer Schülerin, die die Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule nicht schaffte, obwohl sie hervorragende Noten hatte. (...) Nach der Kontaktaufnahme mit der zuständigen Lehrperson erreichte er, dass sie provisorisch in der Klasse aufgenommen wurde. Einen Monat später erhielt er die Nachricht, dass sie definitiv auf-

genommen und eine der Besten dieser Klasse sei. (...)

Die Lehrpersonen hatten damals neben der Schule noch andere Pflichten, denen sie nachkommen mussten. So erwartete man, dass sie täglich vor Schulbeginn die Messe in der Kirche besuchten. Auch in Vereinen und bei kulturellen Anlässen musste man sich engagieren. Mario Badilatti war Sekretär und Präsident des Turn- und Sportvereins Poschiavo. (...) Zudem war er noch Leiter von zwei Theatergruppen. Diese Tätigkeiten erfolgten immer ehrenamtlich. Badilatti wurde bereits mit 22 Jahren in den erweiterten Gemeinderat gewählt. (...) Als Lehrer, aber auch durch diese Engagements genoss Mario Badilatti ein hohes Ansehen. Er war und ist noch heute für die Grosszahl der Bevölkerung der «Herr Lehrer» und nicht «Mario» oder «Herr Badilatti».

Mario Badilattis erster Lohn betrug 452 Franken, während acht Monaten im Jahr. Das erklärt, warum viele Lehrer im Sommer eine andere Beschäftigung suchen mussten. Mario Badilatti war bis zu seinem Umzug nach Chur (1964) als Sekretär im Hotel Le Prese beschäftigt. Zu dieser Zeit betrug die Schulzeit 28 Wochen. (...)

Mario Badilatti erinnert sich insbesondere an einen Schüler mit dem Namen Quinto. (...) Quinto hatte eine untere Klasse repetieren müssen, galt jedoch als aufmerksamer und sehr lustiger Schüler. In einer Deutschstunde trat Mario Badilatti vor die Klasse und begrüßte den Schüler mit den Worten: «Guten Tag Quinto.» Quinto stand sofort auf und sagte: «Guten Tag Mario.» Die Klasse blieb stumm vor

Schreck, da er den Lehrer mit «Guten Tag, Herr Lehrer» hätte begrüßen müssen. Erst als Mario Badilatti zu lachen begann, brach es auch aus den Schülern heraus. Des Weiteren erinnert er sich an einen Jungen, der die sechste Klasse besuchte. Er trug als einziger eine Armbanduhr, auf die er alle zehn Sekunden blickte und so den Unterricht und seine Kameraden störte. Nach unzähligen Ermahnungen riss Badilatti der Geduldsfaden. Er liess sich die Uhr geben und warf sie aus dem Fenster. Die Uhr überstand den Aufprall aus dem zweiten Stock nicht unbeschadet und Badilatti musste sie dem Jungen ersetzen. (...)

Informationen zum Buch:

Titel: Schule, Ausbildung und Beruf im Kontext mannigfaltiger Bedingungen
 felder: lebensgeschichtliche Erinnerungen Südtiroler, Bündner und Walliser Lehrerinnen und Lehrer
 Herausgeber: Annemarie Augschöll Blasbichler, Doreen Cerny, Gian-Paolo Curcio, Leci Flepp, Alain Metry, Edmund Steiner

Ein Gemeinschaftsprojekt des Forschungs- und Dokumentationszentrums zur Südtiroler Bildungsgeschichte und der Studierenden der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen, der Pädagogischen Hochschule Wallis und der Pädagogischen Hochschule Graubünden Brixen, Universitätsverlag Weger, 2013

Buchvernissage:

21. Juni 2013, 16.00 Uhr, an der PHGR